

Tabacum und "Das blaue Licht"

Gebrüder Grimm



Ein Vortrag von Jürgen Becker

Bearbeitet und herausgegeben von Doris Müller und Ulrike Thiede

Einführung

Jürgen Becker hielt diesen Vortrag im Februar 2003 als Auftaktveranstaltung zu einer Reihe von vier Tabakworkshops, die in Freiburg stattfanden. Dies ist also ein Einstieg in die Kraft des Tabaks.

Anhand des Märchens „Das blaue Licht“ von den Gebrüdern Grimm beleuchtet Jürgen Becker die Tabakkraft und arbeitet alltägliche Situationen, geschichtliche Ereignisse und gesellschaftliche Zusammenhänge heraus, die vom Wesen des Tabaks geprägt sind.

Die Frage: „RaucherIn oder NichtraucherIn?“ sollte dabei nicht das ausschlaggebende Kriterium für das Interesse an der Lektüre sein. Welche Rolle man einnimmt deutet lediglich an, wie man diesen Situationen begegnet.

Dieses Thema ist für alle interessant, da es beim Tabak um das menschliche Miteinander, um zwischenmenschliche Beziehungen, um die Begegnung des Einzelnen mit anderen Individuen geht. Die Art und Weise wie solch eine Begegnung vonstatten geht, regelt die Kultur, in der sie stattfindet. Tabak ist eine Kulturpflanze und prägt die menschlichen Kulturen in hohem Maße. Ihr Kraut ist in der ganzen Welt verbreitet.

In unseren Breiten wirkt die Tabakkraft vor allem schädigend, da sie losgelöst, ohne Bewusstsein, vor allem ohne Rückbindung an die Kräfte der Natur verwendet wird und in der Regel zum Zwecke des Genusses missbraucht wird.

Das heißt nicht, wer „bewusst“ raucht, dem schadet Tabak nicht. Es geht dabei vielmehr um eine Fähigkeit, die wohl vor allem die Schamanen Südamerikas besitzen: die Giftigkeit dieser Pflanze in ihre Heilqualität zu bringen.

In unserer Kultur gelingt dies durch die homöopathische Verreibung und Potenzierung der Pflanze.

Dieser Vortrag handelt von der Wirkung der krankmachenden Droge Tabak, aber auch von der Wirkung der homöopathisch erlösten Kraft Tabacum.

Jürgen Becker sieht darin eine Chance alte, tief verwurzelte Konflikte zu lösen und zu einer neuen Menschlichkeit im Umgang miteinander zu finden.

Im Tabak liegt das Potential einer Kultur übergreifenden Völkerverständigung.

Doris Müller

Tabacum

und

„Das blaue Licht“

Gebrüder Grimm

Ein Vortrag von Jürgen Becker

Das Thema Tabak

Jürgen Becker: Der heutige Abend ist angekündigt unter dem Titel „Raucherentwöhnung“, aber die Raucherentwöhnung soll nur ein Teil des Inhalts sein.

Den wichtigeren Teil wird die Auseinandersetzung der Arzneimittelkraft „Tabak“ bilden, um ein Verständnis dafür zu schaffen, was der Tabak eigentlich mit uns macht. Denn es bringt nicht viel, mit dem Rauchen aufzuhören, ohne verstanden zu haben warum. Dass wir aus medizinischen Gründen mit dem Rauchen aufhören sollen, das weiß im Prinzip jeder. Doch dies sind noch lange nicht die wirklichen Gründe. Beim Tabak geht es offensichtlich nicht nur um die bekannten Fakten.

Wer von Ihnen ist Raucher oder empfindet sich als Raucher? - Etwa ein Drittel. Und wer empfindet sich als Nichtraucher? – Deutlich mehr als die Hälfte. Es sind also mehr Nichtraucher als Raucher am Thema interessiert, das ist interessant. Und wer empfindet sich als Antiraucher? Antiraucher haben es schwer, sich zu melden. – Sie bilden ungefähr ein Fünftel.

Das ist ein Phänomen beim Tabak: Es gibt die Raucher, es gibt die Nichtraucher, und es gibt die Antiraucher. Diese Gruppen kann man wieder unterteilen: die Raucher z. B. in Genussraucher, Stressraucher und Suchtraucher. Das Phänomen dabei ist, dass es Gruppen gibt, die gegeneinander antreten. Die eine Partei hält das eine für das Richtige, und die Haltung der anderen Partei für das Verkehrte.

Die Argumente der Raucher

Wieso sagen die Raucher, sie seien die richtige Partei? Gibt es Raucher unter Ihnen, die sagen: Wir sind die richtige Partei im Streit zwischen Rauchern und Nichtrauchern?

TeilnehmerIn: Ein Beispiel wäre die Turnhalle in Freiburg St. Georgen. Nachdem sie einen neuen Boden bekommen hatte, wurde ein Rauchverbot erlassen. Die Halle wird von diversen Vereinen genutzt,

auch von einer Fastnachtsgruppe. Als diese Gruppe hörte, dass es ein Rauchverbot gäbe, sagten sie die Fastnachtsveranstaltung, die ein ganzes Wochenende dauern sollte, ab. Ihre Begründung: „Das geht nicht! Wir müssen rauchen können.“

JB: Das ist nur eine Etappe in dem Streit zwischen Rauchern und Nichtrauchern.

Raucher argumentieren außerdem damit, dass sie bessere Menschen seien als die Nichtraucher: „Raucher sind toleranter, Raucher sind entspannter, sie können besser genießen und sind kontaktfreudiger.“ Das sind die Hauptargumente.

T: Und sie sind kostendämpfend für das Gesundheitswesen, weil sie nicht so lange leben.

JB: Das würden die Raucher nicht von sich sagen. Sind Sie Raucher oder Nichtraucher? Nichtraucher, okay. Das sagt ein Nichtraucher.

Die Argumente der Nichtraucher

Weswegen sagen die Nichtraucher, sie seien die bessere oder richtige Partei?

T: Sie sind gesünder. Sie riechen bzw. stinken nicht. Sie sind rücksichtsvoll. Sie gehen bewusster mit ihrer Gesundheit um.

JB: Sind sich die Nichtraucher irgendeiner Sache bewusster als die Raucher?

T: Ja, das sagen sie.

JB: Aber ob es wirklich so ist, kann man schwer sagen. Welcher Sache könnten sie sich bewusster sein?

Die Antiraucher sagen, der Tabak würde ihnen aufgedrängt, sie würden zum Passivrauchen gezwungen. Dann folgen alle Argumente, die in den Bereich „Gesundheitsschädigung“ gehören.

Die fehlende Verständigungsmöglichkeit

In dieser Auseinandersetzung ist kaum Verständigung möglich. Es gibt keinen gemeinsamen Raum.

T: Man kann gemeinsam wegschweben.

JB: Man kann gemeinsam wegschweben? Die Nichtraucher mit den Rauchern? Indem man kiff, oder wie? (Lachen im Publikum).

T: Raucher müssen auf den Balkon.

JB: Raucher draußen, Nichtraucher drinnen. Man kann sie räumlich aber auch zeitlich trennen. Aber wie viel Verständnis von dem, worum es eigentlich geht, ist in dieser Auseinandersetzung enthalten? Die einen finden das eine richtig – mit dem Argument „Gesundheit“ – und die anderen finden das andere richtig – mit dem Argument „Genuss“. Was ist mehr Wert? Gesundheit oder Genuss? Was nützt die beste Gesundheit, wenn man nicht genießen kann? Was nützt der beste Genuss, wenn man nicht gesund ist? Das alles trifft das Phänomen nicht.

Nikotinsucht

Wer kennt das Buch „Endlich Nichtraucher“ von Allen Carr¹, einem Amerikaner? – Etwa 10 Prozent. Der Autor war selbst dreißig Jahre lang Kettenraucher und hat eine sehr eindeutige Position bezogen. Er sagt, es gäbe nur einen Grund, weswegen Raucher rauchen: Nikotinsucht! Der Nikotinpegel sinkt, und das Bedürfnis zu rauchen wird immer größer. Das Rauchen ist nur deswegen angenehm, weil beim süchtigen Raucher der Nikotinpegel unter den gewohnten Wert gesunken ist. Er findet erst dann wieder Entspannung, wenn sein normaler Nikotinpegel wieder erreicht ist.

Was sagen die Raucher? Warum rauchen sie?

T: Das stimmt nicht. Eine Zigarette schmeckt überhaupt nicht, und trotzdem raucht man. Ich glaube nicht, dass Nikotin eine Sucht ist. Da gibt es andere Komponenten, aber nicht gerade diese.

JB: Ich stütze mich auf die Meinung eines erfahrenen Rauchers.

T: Aber er [Carr] sagt auch, dass sich das Ganze im Kopf abspiele, dass es nicht unbedingt nur eine Sucht sei. Die Sucht sei relativ schnell bezwungen.

JB: Das ist der zweite Punkt. Er sagt, die Sucht lasse sich leichter beheben, als man denke. Es gibt allerhand Brimborium drum herum von Wirtschaft, Werbung und Gesellschaft. Aber das ist nicht der treibende Motor hinter der Geschichte. Sondern der treibende Motor, sagt er, sei die Nikotinsucht.

T: Raucher haben auch Pausen, es gibt eine Raucherpause, die Nichtraucher nicht haben.

JB: Pausen. Das gehört in den Bereich „Kontaktfreudigkeit“.

T: Erlaubnis zur Muße.

JB: Die Zigarettenpause wird allgemein akzeptiert, im Stress besonders.

Der Beitrag der herkömmlichen Homöopathie

Was hat die Homöopathie zu diesem Thema zu sagen? Wie erfolgreich ist homöopathische Raucherbehandlung? Wer ist auf homöopathische Weise das Rauchen schon einmal losgeworden oder hat es überwunden? – Eins, zwei, drei [zählt im Publikum], also sehr vereinzelt. Homöopathie hilft vereinzelt. Wer hat es homöopathisch schon einmal versucht, und es hat nicht geklappt? Also auch diese Versuche sind vereinzelt.

Das bekannteste Mittel für Probleme von Rauchern in der Homöopathie ist Nux vomica. Wobei hilft Nux vomica?

T: Entgiftung.

JB: Entgiftung stimmt nicht ganz. Nux vomica entgiftet nicht.

T: Es wirkt über die Nerven.

JB: Es bringt das vegetative Nervensystem wieder in einen relativ ausgeglichenen Zustand, z. B. nach Stress, Anspannung, nach Einfluss von Tabak, von Nikotin. Im Prinzip ist Nux vomica ein Mittel, um besser

¹ Carr, Allen: Endlich Nichtraucher. Der einfache Weg, mit dem Rauchen Schluss zu machen, München 1992: Goldmann

Rauchen zu können, weil man damit die unangenehmen Folgen des Rauchens beheben kann. Es ist damit kontraproduktiv.

Tabacum wird traditionellerweise hergestellt aus den getrockneten Tabakblättern, nicht fermentiert, in Alkohol aufgelöst, und diese Lösung wird verschüttelt. Wenn wir von der DHU Tabacum C 30 kaufen, dann sind dies die mit Alkohol verschüttelten, getrockneten Tabakblätter von Virginia-Tabak.

Homöopathische Indikationen von Tabacum

In der Homöopathie setzt man Tabacum bisher gegen Reisekrankheit ein - Kinetose nennt sich das - Übelkeit vom Fahren, vom Boot fahren, Autofahren, Kurven fahren, Schaukeln usw., auch gegen Schwangerschafts-Übelkeit. Eine andere Indikation ist Kollaps. Die homöopathische Besonderheit bei diesem Kollaps ist, dass der Kranke den Bauch frei haben möchte. Sollten Sie das einmal erleben, dann ist Tabacum sicher hilfreich.

Wer hat schon Tabacum für irgendeine dieser Beschwerden mit Erfolg bekommen oder hat es mit Erfolg gegeben? - Einmal, zweimal [zählt im Publikum], also auch vereinzelt. Also auch die Homöopathie kann bisher mit dem Mittel Tabacum nicht sehr viel anfangen. Die Gründe dafür vermute ich darin: Obwohl Tabak eines der stärksten pflanzlichen Gifte überhaupt ist, hat Hahnemann Tabak nicht geprüft, weil er selbst Raucher war. In den „Chronischen Krankheiten“ gibt er lange Listen an von Stoffen, die man während einer homöopathischen Behandlung nicht zu sich nehmen darf. Tabak ist nicht dabei.

Ein Grund ist also, dass Hahnemann selber mit dem Tabak nicht ganz im Reinen war. Der zweite Grund liegt darin, dass Tabak eine sehr komplexe Angelegenheit ist.

Die allgemeine Wirkung von Drogen

Worin liegt die angenehme Wirkung des Tabaks für einen Raucher?

T: Tabak macht wach.

T: Er lässt einen viele unangenehme Dinge nicht so spüren.

JB: Tabak entspannt. Das Unangenehme fällt weg.

T: Nach dem Essen fördert er die Verdauung.

JB: Er dämpft den Hunger und schmeckt gut mit Kaffee, hat also im Prinzip eine angenehme Wirkung.

Wenn die primäre Wirkung des Mittels angenehm ist, wofür könnte es dann homöopathisch eingesetzt werden? Wollen wir es einfacher haben im Leben?

Eine leichter zu verstehende Droge ist Kaffee: Die angenehme Wirkung des Kaffees ist, dass die Gedanken angeregt werden. Man wird gesprächig, man wird freudig erregt wie bei einem Kaffeeklatsch. Man plappert munter drauflos.

Wobei wird denn Kaffee in der Homöopathie hauptsächlich eingesetzt? – Bei Schlaflosigkeit, wenn man in einer Weise aufgeregt ist, als ob man zuviel Kaffee getrunken hätte; oder auch in einer Situation, in der man

stark freudig erregt ist, als hätte man zuviel Kaffee getrunken. Also klassischerweise nach einem Lottogewinn (Lachen im Publikum). Die direkte homöopathische Indikation bei solchen Stoffen ist: ein übermäßig angenehmer Zustand, aus dem man nicht mehr herauskommt.

Beim Tabak ist das ein Zustand, in dem man sehr wach, sehr konzentriert ist und guten Geschmack hat, sehr entspannt ist. Wenn das alles im Übermaß vorhanden ist, und man aus diesem Zustand nicht mehr herauskommt, dann kann Tabacum angezeigt sein.

T: Man will aber nicht wieder herauskommen.

JB: Man will gar nicht, genau!

Diese Indikation steht auch in den homöopathischen Lehrbüchern nicht drin. Dort findet man nur Indikationen wie Kinetose, Kollaps, Übelkeit, also das genaue Gegenteil.

Die direkte, angenehme Drogenwirkung und die entgegengesetzte Nachwirkung

Das heißt, wir müssen bei Tabacum – wie bei anderen Drogen auch – zwei Wirkungen unterscheiden: die direkte Wirkung, die grundsätzlich positiv und angenehm ist und die unangenehme Nachwirkung. Die direkte Wirkung einer Droge ist eine angenehme, aber in der Folge erzeugt sie eine genau entgegengesetzte, unerträgliche Nachwirkung.

Das bestes Beispiel ist der *Alkohol*. Die direkte Wirkung des Alkohols ist: man wird enthemmt, gelöst, freudig, albern, man kann Grenzen übertreten, es gibt kein Problem, alles ist wunderbar! Die unangenehme Wirkung hinterher besteht in Katerstimmung und Übelkeit, also dem genauen Gegenteil. Sie ist überhaupt nicht erfreulich.

Die angenehme Wirkung von *Kaffee*: wach, erregt, gesprächig. Die unangenehme Nachwirkung: müde, gelangweilt, an nichts interessiert.

Die angenehme Wirkung von *Tabak*: wach, konzentriert, entspannt, kontaktfreudig. Die unangenehme: gefrustet, ängstlich, nervös.

Es ist bei allen Drogen so, dass durch diese Nachwirkung jede Droge dazu führt, dass die primäre Wirkung umso dringender gebraucht wird. Tabak rauchen heißt „frohen Herzens genießen“ – jedenfalls in der Werbung. Tatsächlich ist die Wirkung im Nachhinein überhaupt nicht zu genießen. Man ist unterschwellig ängstlich, nervös. In diesem Zustand braucht man die künstliche Herbeiführung von „frohen Herzens genießen“ umso dringender.

Die Tücke der Drogen ist, dass sie einem zuerst einmal etwas schenken, einem dabei aber die eigene Fähigkeit nehmen, es selbst zu erzeugen. Dadurch braucht man sie immer mehr. Die Zeche, die man zu bezahlen hat, zahlt man hinterher: Das ist ein allgemeines Wirkungsprinzip von Drogen.

**Am Beispiel Zucker:
Auf längere Sicht nimmt einem die Droge das weg,
was sie einem kurzfristig schenkt**

Nehmen wir das allereinfachste Beispiel: den Zucker. Zucker erzeugt ein Gefühl von Glückseligkeit, als ob man sich freut, weil einem etwas geglückt ist. Tatsächlich hat man dieses Gefühl aber nur künstlich erzeugt, durch Zucker! Auf Dauer bewirkt er einen Zustand, als ob man im Schlaraffenland verwöhnt würde. Man gibt sich immer weniger Mühe, strengt sich nicht mehr an, um irgendetwas zu erreichen. Man kann nämlich diesen Zustand viel leichter erzeugen, indem man Zucker isst. Dann hat man das Gefühl, als hätte man sich angestrengt, als wäre einem etwas gelungen, über das man glücklich ist. Das heißt, der Zucker nimmt einem im Endeffekt die Fähigkeit, sich anzustrengen und etwas zu erreichen. Sobald es Anzeichen von Frustration gibt, nimmt man lieber Zucker, dann hat man es anscheinend erreicht. In Wirklichkeit aber hat man gar nichts erreicht.

Das ist die tückische Kehrseite jeder Droge. Sie scheint einem etwas zu schenken, eine Fähigkeit, die man sonst nicht hat. Tatsächlich nimmt sie einem aber genau die Fähigkeit, dies selbst zu erzeugen. Dadurch erzeugt sie das Bedürfnis nach sich selbst immer mehr.

Die zweite allgemeine Wirkung von Drogen

Das zweite allgemeine Charakteristikum von Drogen ist, dass sie es praktisch unmöglich machen, dass man sich selbst spürt. Man selbst geht verloren. Man wird überlagert durch die Wirkung der Droge. Die Droge gibt uns sozusagen die Lebensthemen vor, sie steuert unser Bewusstsein. Man selbst ist für diese Zeit übertönt, verschwunden. Beim Alkohol z. B. gibt es den Spruch: „Hast du Probleme mit Alkohol? – Nein!“. – Mit Alkohol hat niemand Probleme, aber ohne! Erst ohne Alkohol kommt man selbst wieder ins Spiel. Die eigenen höheren Instanzen sind mit Alkohol ausgeschaltet.

Dasselbe gilt beim Kaffee: Kaffee macht geistig aktiv, arbeitswillig, man wird in die Lage versetzt, mit Eifer eine Arbeit machen zu können – aber irgendeine Arbeit und nicht die, mit der man selbst in Verbindung steht. Diese Wirkung ist sehr erwünscht bei Jobs in der Industrie, im Krankenhaus etc., bei denen man nicht das machen kann, was einen selber angeht, was einen anspricht, sondern das, was die Arbeit erfordert. Im Bürojob soll man irgendwelche Sachen machen, die der Chef für erforderlich hält, kann aber nicht das tun, was man selbst im Büro für richtig oder lohnenswert hält. Der Kaffee befähigt einen dazu, irgendeine Sache zu machen, indem er die eigene Instanz ausschaltet. Das macht im Prinzip jede Droge auf ihre Weise. Durch jede Droge kommt man von sich selbst ein Stückchen weg. Man wird sozusagen in den Sumpf dieser Droge gezogen. Und dort gibt dann die Droge vor, um welche Themen es jeweils geht, welche Themen gelebt werden.

Ein Vorteil bei dieser Angelegenheit ist, dass etwas wie ein gemeinsames Bewusstsein entsteht: Wenn unter sonstigen Umständen verschiedene Leute zusammenkommen, haben sie normalerweise ganz verschiedene Anliegen und Themen, die miteinander auch in Gegensatz stehen können. Wenn sie unter einer Droge zusammenkommen, ist es viel leichter, denn durch die Droge sind sie auf einer gemeinsamen Welle. Der Preis dabei ist, dass man selbst immer mehr verloren geht.

Das beste Beispiel für Bier oder Alkohol ist der Fußballplatz. Alle stehen unter Bier- und Alkoholeinfluss, und schon entsteht die Laola-Welle, die durch die Massen zieht. Aber das ist eine Alkoholwelle, nicht die individuelle Welle. Und ohne Bier bringt das ganze Fußballspiel keinen Spaß mehr – außer für die echten Sportler.

Die spezifische Problematik jeder einzelnen Droge

Das sind also zwei allgemeine Dinge über Drogen, mit denen wir die spezifische Problematik des Tabaks allerdings noch überhaupt nicht erfasst haben. Die besondere Schwierigkeit in der Homöopathie liegt darin, dass jede Droge ihre besondere Qualität hat und ihre besondere Tücke. Es hilft noch gar nichts, wenn man den Zucker verstanden hat. Das heißt nämlich noch nicht, dass man dann auch den Tabak besser versteht. Oder dass man, wenn man den Kaffee verstanden hat, den Tabak besser versteht. Jede Droge hat ihre eigene Charakteristik und ihre eigene Problematik.

Es gibt also aus homöopathischer Sicht nicht nur eine allgemeine Suchtproblematik, sondern es gibt viele verschiedene Typen von Suchten. Und der Tabak ist eine der tückischsten, eine von denen, die am schwierigsten zu durchschauen sind. Gleichzeitig gehört er zu denen, die am stärksten verbreitet sind.

Wie stark die jeweiligen Drogenthemen in unserer Gesellschaft sind, sieht man in etwa daran, wie stark etwas konsumiert wird. Das heißt: Alkohol, Kaffee, Tabak, Schokolade und Zucker sind die hauptsächlichen Drogen unserer Zeit. Wenn man in ein Geschäft geht, ist ungefähr ein Viertel des ganzen Ladens nur mit diesen Drogen gefüllt, wahrscheinlich sogar mehr.

Einige Fakten zum Rauchen

Statistisch würden als Raucher schätzungsweise zwischen 25 und 30% der gesamten Bevölkerung gezählt werden. Der durchschnittliche Raucher raucht schätzungsweise 10 -15 Zigaretten am Tag. Insgesamt werden 8% des Bruttosozialprodukts in der BRD an Tabak verdient. 8% sind ungefähr ein Viertel. Der vierzehnte Teil des gesamten Bruttosozialprodukts stammt aus dem Tabakgeschäft. Daran kann man sehen, wie gewaltig diese Kraft in unserer Gesellschaft ist – eine Kraft, von der wir nicht wissen, worin sie besteht.

Wir kennen ihre körperlichen Auswirkungen wie Nervosität, früher Herzinfarkt – 2020 soll die Haupttodesursache bei etwa Vierzigjährigen Herzinfarkt sein, hauptsächlich durch Tabak –, Magengeschwür, Raucherbein, Lungenkrebs, Kehlkopfkrebs etc. All das kennen wir. Aber was das innere Geschehen der Droge Tabak ist, dafür sind wir einfach blind. Es ist ein Phänomen ganz besonderer Art, dass in unserer Gesellschaft Drogen und Süchte alltäglich und überall eine gewaltige Rolle spielen und trotzdem kaum jemand ein Bewusstsein dafür hat, was die Drogen mit unserem Körperempfinden, mit unserem Fühlen, mit unserem Denken machen? Dafür sind wir relativ blind. Wir gehen einfach davon aus, dass die üblichen Genußmittel nicht so schlimm sind. – Ja, Heroin halten wir für schlimm, auch Kokain. Immer die anderen Sachen sind schlimm. Aber Alkohol, Kaffee, Tabak, das halten wir für unbedenklich – solange man es „im Griff“ hat. Was heißt „solange man es im Griff hat“? Dieses Bild hier auf dem Buchcover (Allan Carr: Endlich Nichtraucher!) zeigt einen Mann, der eine Zigarettenschachtel zerquetscht. Dies soll symbolisch zeigen: „Ich habe den Tabak im Griff!“ – Kleiner Irrtum! Wer hat wen im Griff? Der Mensch die Droge oder die Droge den Menschen?

Der echte Weg der Tabak- bzw. Drogenbewältigung

Ich will damit sagen, dass nach meinem Befinden der echte Weg, sich mit dem Problem Tabak auseinanderzusetzen, anders funktioniert: Man muss Stück für Stück, Stufe für Stufe versuchen, die Wirkung des Tabaks bei sich selbst zu beobachten und zu verstehen. Dabei müssen wir mitbedenken, dass eine Wirkung des Tabaks darin liegen wird, genau diese Beobachtung zu benebeln, zu vernebeln. Er verursacht, dass wir gerade nicht merken, was er mit uns macht, wo er uns im Griff hat, was mit uns passiert.

Der Gegensatz zwischen Zigaretten rauchen und potenziertem Tabak

Da hätten wir einen direkten Gegensatz zwischen dem, was die gerauchte Zigarette, was inhalierter Tabakrauch macht und dem, was der homöopathisch zubereitete Tabak macht. Der Tabakrauch und das Nikotin selbst machen die Vernebelung. Der homöopathisch zubereitete Tabak aber fördert die Wahrnehmung dessen, was der Tabak als Droge macht. Wir haben also zwei entgegengesetzte Möglichkeiten: Tabak rauchen oder Tabacum einnehmen.

Mit Tabacum von der DHU, den getrockneten und dann verschüttelten Tabakblättern, ist das noch nicht so gut möglich. Wesentlich verbessert wurde diese Möglichkeit durch das Medikament aus C4-verriebe-nem Tabak, in dem die emotionale Wirkung, die mentale Wirkung und die höhere Wirkung auf unser Wesen differenzierter aufgeschlossen enthalten ist.

Eine homöopathische Selbsterfahrung mit Tabacum

Ein homöopathischer Kollege, Johannes Latzel, führte 1991 eine Arzneimittelprüfung mit Tabacum C 30 und C 200 von der DHU durch. Dabei kam als deutlicher Ausdruck für die Tabakkraft ein Grimm'sches Märchen in den Sinn: „Das blaue Licht“. Anhand dieses Märchens möchte ich nun mit Ihnen die verschiedenen Etappen der Tabakwirkung durchgehen.

Ein Tabakmärchen „Das blaue Licht“²

1. Abschnitt

Es war einmal ein Soldat, der hatte dem König lange Jahre treu gedient. Als aber der Krieg zu Ende war und der Soldat der vielen Wunden wegen, die er empfangen hatte, nicht weitergehen konnte, sprach der König zu ihm: „Du kannst heimgehen, ich brauche dich nicht mehr. Geld bekommst du weiter nicht, denn Lohn erhält nur der, welcher mir Dienste dafür leistet.“ Da wusste der Soldat nicht, womit er sein Leben fristen sollte.

Dies ist die Ausgangssituation für das Märchen. Der Soldat hat beträchtliche Anteile seiner Gesundheit verloren, sagen wir mal, ein Bein. Mindestens hat er ein paar Jahre seines Lebens verloren. Er hat schwere Erfahrungen gemacht. Jetzt hat er sein Einkommen verloren.

In unserer Zeit würde der König durch die Regierung bzw. den Staat repräsentiert. Es hat also jemand für den Staat gekämpft, sein Leben eingesetzt, und dadurch ist seine Gesundheit beschädigt worden. Und wie verhält sich der Staat? – Er ist vollkommen undankbar und sagt: „Wir sind eine Leistungsgesellschaft, wer nichts mehr leistet, bekommt auch nichts.“ Das erzeugt Wut, Frustration und Verbitterung bei dem Soldaten: Ablehnung gegen das „Scheiß-System“. Und seine Schlussfolgerung?

T: Er raucht eine.

JB: Das wäre eine Möglichkeit.

T: Er will nie wieder etwas damit zu tun haben.

JB: Er will sich nie wieder für den Staat einsetzen. Das Märchen fängt an mit einer riesen Ungerechtigkeit.

T: Der Krieg ist doch vorbei.

JB: Rein militärisch mag der Krieg vorbei sein, aber seine Auswirkungen sind damit noch lange nicht vorbei. Normalerweise hätte der Soldat irgendeine Form von Entschädigung verdient, eine Kriegsinvalidenrente zum Beispiel. Auch im Falle seines Todes hätten dann wenigstens seine Hinterbliebenen etwas verdient. Aber hier heißt es: „Ja, wenn du leistungsfähig wärest, würdest du etwas bekommen. Aber du bist nicht leistungsfähig. Das ist aber dein Fehler. Also bekommst du auch nichts.“ – Eine riesen Ungerechtigkeit!

Die historische Situation, die dieser Situation im Märchen ganz direkt entspricht, ist die Nachkriegszeit. Sehr viele Leute haben alles Mögliche

² Gebrüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen, Erlangen: Karl Müller.

verloren. Tabak war wichtig in der Nachkriegszeit, total wichtig. Er war das Tauschmittel erster Wahl. Viele Leute brauchten Tabak, um irgendwie über die Runden zu kommen, um mit dieser riesigen Ungerechtigkeit fertig zu werden, die der Krieg nach sich gezogen hatte. Wenn wir darüber nachdenken, müssen wir den Hut ziehen vor unseren Eltern oder Großeltern, die das mitgemacht haben. Dass sie diese schwere Phase überstanden haben – gleichgültig ob mit oder ohne Tabak – ist eine Leistung an sich.

Die zweite Etappe: Wir befinden uns also in der Nachkriegszeit: Armut, Not, nichts zu essen, keine Anerkennung, kein Job, keine Unterkunft, gar nichts.

2. Abschnitt

Er ging voll Sorgen fort und ging den ganzen Tag, bis er abends in einen Wald kam. Als die Finsternis einbrach, sah er ein Licht, dem näherte er sich und kam zu einem Haus, darin wohnte eine Hexe. „Gib mir doch ein Nachtlager und ein wenig Essen“, sprach er zu ihr, „ich verschmachte sonst.“ - „Oho“, antwortete sie, „wer gibt einem dahergelaufenen Soldaten etwas, doch ich will barmherzig sein und dich aufnehmen, wenn du tust was ich verlange.“

Was ist das für eine Situation?

T.: Erpressung, ausgeliefert sein.

JB: Wieso ausgeliefert? Das ist ein Hilfsangebot, oder? Was hat Tabak damit zu tun, dass jemand ein wenig Essen und ein wenig Trinken bekommt? - Er gibt einem das Gefühl, als bekomme man Essen und Trinken. Wenn man Tabak raucht, hat man nicht so viel Hunger und ein Nachtlager, Entspannung für die Nacht.

Der Tabak wird hier als Hexe dargestellt. Die traditionellen Mittel für den Archetyp der Hexe sind die Nachtschattengewächse, klassischer Weise Belladonna, Stramonium und Hyoscyamus. Auch der Tabak gehört zur Pflanzenfamilie der Nachtschattengewächse. Er ist damit eine dieser Hexenkräfte.

Der Soldat ist also in große Not, in der Dunkelheit, hat keine Hoffnung mehr. Die Tabak-Hexe sagt: „Einem dahergelaufenen Soldaten gibt zwar niemand etwas, aber ich will dir helfen. Dafür musst du allerdings auch etwas für mich tun.“ – Das ist logisch. Für nichts gibt es nichts.

Jetzt kommt der Soldat:

„Was verlangst du?“, fragte der Soldat. „Dass du mir morgen meinen Garten umgräbst.“ Der Soldat willigte ein und arbeitete den folgenden Tag aus allen Kräften, konnte aber vor dem Abend nicht fertig werden.

Den Lohn der Hexe hat er bereits im Voraus bekommen, am Abend vorher: Abendessen und Nachtlager. Den nächsten Tag soll er dafür eine Gegenleistung erbringen. Er leistet zwar seinen Teil, wird aber nicht ganz fertig – und bleibt damit in der Schuld der Hexe.

„Ich sehe wohl“, sprach die Hexe, „dass du heute nicht mehr weiter kannst. Ich will dich noch eine Nacht behalten (schenke dir noch einmal etwas), dafür sollst du mir morgen ein Fuder Holz spalten und klein machen.“ Der Soldat brauchte dazu den ganzen Tag, und abends machte ihm die Hexe den Vorschlag, noch eine Nacht zu bleiben.

Das macht Tabak so. Er gibt etwas und sagt: „Versuche es doch noch einmal. Wir sind nämlich noch nicht fertig.“

„Du sollst mir morgen nur eine geringe Arbeit tun, hinter meinem Hause ist ein alter wasserleerer Brunnen, in den ist mir mein Licht gefallen. Es brennt blau und verlischt nie, das sollst du mir wieder heraufholen.“

Das ist doch nun wirklich nur eine Kleinigkeit für einen Soldaten, ein Feuerzeug aus einem trockenen Brunnen zu holen. Kaum der Rede wert!

Den anderen Tag führte ihn die Alte zu dem Brunnen und ließ ihn in einem Korb hinab. Er fand das blaue Licht und machte ein Zeichen, dass sie ihn wieder hinaufziehen sollte. Sie zog ihn auch in die Höhe, als er aber dem Rand nahe war, reichte sie die Hand hinab und wollte ihm das blaue Licht abnehmen. „Nein“, sagte er und merkte ihre bösen Gedanken, „das Licht gebe ich dir nicht eher, als bis ich mit beiden Füßen auf dem Erdboden stehe.“ - Da geriet die Hexe in Wut, ließ ihn wieder hinab in den Brunnen fallen und ging fort.

Der arme Soldat fiel, ohne Schaden zu nehmen, auf den feuchten Boden, und das blaue Licht brannte fort. Aber was konnte ihm das helfen? Er sah wohl, dass er dem Tod nicht entgehen würde.

Dieser zweite Abschnitt des Märchens spricht davon, dass der Tabak zuerst eine Hilfe ist, wenn wir die Hexe als Tabak-Hexe betrachten. Aber er bzw. sie erzeugt langsam ein Abhängigkeitsverhältnis. Es entsteht wohlgemerkt erst im Laufe der Zeit, nicht von einem Tag auf den anderen. Mit den einzelnen Tagen im Märchen sind Zeitabschnitte gemeint, und zwar relativ kurze.

In der ersten Phase brauchte er nur den Garten umzugraben, in der zweiten Phase das Holz zu spalten, schon eine etwas schwerere Arbeit, und in der dritten Phase muss er scheinbar nur eine Kleinigkeit leisten, aber er musste sich dafür ganz in die Abhängigkeit der Hexe begeben. Es gibt wohl kaum ein schöneres Bild für die „Abhängig - keit“: [Zeichnet den Brunnen an die Tafel]. Hier hängt das Seil herunter, und da sitzt er drin. Die Hexe hat die Fäden in der Hand und kann ihn hinunterlassen und heraufziehen.

Was würde dem in unserem Leben entsprechen? – Das ist ein Bild für unseren Nikotinspiegel. Wenn er niedrig ist, macht uns das ängstlich und nervös. Wenn er oben ist, fühlen wir uns entspannt und gelöst, wunderbar. Aber ohne es richtig zu bemerken, bleibt man in der dritten Phase ständig in der Abhängigkeit des Nikotins.

Der Soldat hat nun von ganz unten das Licht für die Hexe heraufgeholt. Wofür dieses Licht steht, wissen wir noch nicht. Jedenfalls ist es das, worauf sie es allem Anschein nach abgesehen hat. Als er fast oben ist, beugt sie sich hinunter und sagt: „Reich mir schon einmal das Licht heraus.“ Aber er merkt ihre bösen Gedanken, errät die Konsequenzen, falls er das Licht aus der Hand gäbe – und wird sich über seine Abhängigkeit in der Situation klar. Das ist eine echte Leistung. Also antwortet er: „Nein, nein, das bekommst du erst, wenn ich wieder auf eigenen Füßen stehe.“ – Erst wenn er nicht mehr abhängig ist, erst wenn er sein Selbst wieder im Spiel hat, erst wenn er wieder er selbst ist, dann will er ihr auch das Licht geben.

Und wie reagiert sie? – Sie wird ungeheuer wütend und zeigt ihr anderes Gesicht: „Mit so einem will ich nichts zu tun haben! Dann will ich auch das Licht nicht haben, hinter dem ich so her bin. So einen lasse ich fallen.“

Übersetzt würde das für einen nikotinabhängigen Raucher in der dritten Phase heißen: „Wenn ich durch den Tabak, den ich rauche, nicht auf eigene Füße kommen kann, sondern ihm immer weiter Dienste tun muss, ohne selbst davon unabhängig zu werden, dann kündige ich unsere Abmachung, d.h. ich höre auf zu rauchen!“

Das ist ein sehr gewagter Schritt. Denn in welcher Lage ist er, als er hier oben hängt und ganz in der Hand der Hexe ist, völlig von ihr abhängig an dem Seil hängt? – Wenn sie ihn fallen lässt, droht Vernichtung. So fühlt sich ein abhängiger Raucher, wenn man ihm die Zigaretten wegnimmt, dann ist alles aus. Er hängt völlig an der Zigarette, an der er ständig ziehen muss, damit sie ihn hochzieht.

Jedenfalls zeigt das Märchen eine gewaltige Angst an, fallengelassen zu werden und in die Tiefe zu stürzen. – Aber das Märchen sagt auch: „Der arme Soldat fiel, ohne Schaden zu nehmen auf den feuchten Boden, und das blaue Licht brannte fort.“ Also, durch den Sturz selbst entsteht gar kein direkter Schaden. „Aber er sah wohl, dass er dem Tod nicht entkommen würde.“

In der ersten Etappe nach der Ungerechtigkeit durch den Staat, sieht er keine Chance, mit dem Leben davonzukommen. Dann bekommt er durch das Zigarette-Rauchen erst noch einmal eine Frist. Als er sich aber aus dieser Abhängigkeit befreien will, landet er noch tiefer im Schlamassel. Es ist deutlich, dass er jetzt noch tiefer im Unglück sitzt: Er ist tief unten im Brunnen gefangen, allein, im Dunkeln, ohne Aussicht auf Rettung. Er wird verdursten und sterben.

3. Abschnitt

Er saß eine Weile ganz traurig, da griff er zufällig in seine Tasche und fand seine Tabakspfeife, die noch halb gestopft war. „Das soll mein letztes Vergnügen sein“, dachte er, zog sie heraus, zündete sie an dem blauen Licht an und fing an zu rauchen.

Mit dieser am Licht entzündeten Tabakskraft ist jetzt eigentümlicherweise nicht mehr das Zigarette-Rauchen gemeint, sondern jetzt tritt eine ganz andere Seite der Tabakskraft in Erscheinung.

Als der Dampf in der Höhle umhergezogen war, stand auf einmal ein kleines, schwarzes Männchen vor ihm und fragte: „Herr, was befehlst du?“ „Was habe ich dir zu befehlen?“ , erwiderte der Soldat ganz verwundert. „Ich muss alles tun“, sagte das Männchen, „was du verlangst.“ „Gut“, sprach der Soldat, „so hilf mir zuerst aus dem Brunnen.“ Das Männchen nahm ihn bei der Hand und führte ihn durch einen unterirdischen Gang, vergaß aber nicht, das blaue Licht mitzunehmen. Es zeigt ihm unterwegs die Schätze, welche die Hexe zusammengebracht und da versteckt hatte, und der Soldat nahm so viel Gold, wie er tragen konnte. Als er oben war, sprach er zu dem Männchen: „Nun geh hin, binde die alte Hexe und führe sie vor das Gericht.“ Nicht lange, so kam sie auf einem wilden Kater mit furchtbarem Geschrei, schnell wie der Wind vorbeigeritten, und es dauerte abermals nicht lang, so war das Männchen zurück. „Es ist alles ausgerichtet“, sprach es, „und die Hexe hängt schon am Galgen – Herr, was befehlst du weiter?“ , fragte der Kleine. „In dem Augenblick nichts“, antwortete der Soldat, „du kannst nach Hause gehen: sei nur gleich bei der Hand, wenn ich dich rufe.“ „Es ist nichts nötig“, sprach das Männchen, „als dass du deine Pfeife an dem blauen Licht anzündest, dann stehe ich gleich vor dir.“ Darauf verschwand er vor seinen Augen.

Im 3. Abschnitt spricht das Märchen davon, dass dann, wenn wir uns aus der Nikotinabhängigkeit befreit haben und uns in tiefer Not fühlen, völlig unerwartet Hilfe kommt, und wir aus der Abhängigkeit befreit sind.

T: ...oder in die nächste Abhängigkeit hineinrutschen.

JB: Ob er von dem schwarzen Männchen abhängig wird, werden wir noch sehen. Zuerst soll das kleine Männchen ihm aus dem Brunnen helfen und dann die alte Hexe binden. Was soll „die alte Hexe binden“ bedeuten? Vor den Richter führen? An den Galgen hängen?

T: Dadurch will er sich von der Sucht befreien.

JB: Genau: Die Sucht entmachten. Die Machtverhältnisse kehren sich genau um. Durch das schwarze Männchen gewinnt der Soldat eine gewisse Macht. Plötzlich hat er Macht über diese Hexe, die vorher Macht hatte über ihn.

Genau diesen Vorgang kann Tabacum C30 oder C40 bewirken: Man durchschaut, was bisher gelaufen ist, und bekommt grundsätzlich die Fähigkeit, die Sucht zu entmachten. Das geschieht nicht unbedingt auf einen Schlag, aber immerhin im Laufe der Zeit.

Aber auch hiermit ist die Geschichte des Tabaks noch immer nicht an ihrem zentralen Kernpunkt angekommen. Bei all dem handelt es sich bisher nur um das Vorspiel. Das Süchtigsein und die Überwindung der Sucht sind noch gar nicht das eigentliche Thema des Tabaks. Sie bilden nur die Voraussetzung für das, was dann erst möglich wird. Man kann an dieser Stelle natürlich stehen bleiben, aber dann bleibt noch viel Ungelöstes bezüglich des Tabakthemas zurück. An dieser Stelle hat man

den Tabak noch lange nicht überwunden – selbst wenn man nicht mehr raucht.

Erstaunlich ist, was jetzt als Nächstes passiert, als die alte Hexe am Galgen hängt. Das Männchen kommt wieder und sagt zum Soldaten: „Was wünschst du jetzt?“ Und er sagt: „Im Augenblick nichts“. Das heißt, er macht eine Pause. Entspannung, Ruhe, er ist bei sich. Ohne Zigarette. Danach geht das Märchen erst richtig los.

4. Abschnitt

Der Soldat kehrte in die Stadt zurück, aus der er gekommen war. Er ging in den besten Gasthof und ließ sich schöne Kleider machen. Dann befahl er dem Wirt, ihm ein Zimmer so prächtig wie möglich einzurichten. Als es fertig war und der Soldat es bezogen hatte, rief er das schwarze Männchen und sprach: „Ich habe dem König treu gedient, er aber hat mich fortgeschickt und mich hungern lassen, dafür will ich jetzt Rache nehmen.“ „Was soll ich tun?“, fragte der Kleine. „Spät abends, wenn die Königstochter im Bett liegt, so bring sie schlafend hierher, sie soll Mägdedienste bei mir tun.“ Das Männchen sprach: „Für mich ist das ein Leichtes, für dich aber ein gefährliches Ding, wenn das herauskommt, wird es dir schlimm ergehen.“

Als es zwölf geschlagen hatte, sprang die Türe auf, und das Männchen trug die Königstochter herein. „Aha, bist du da?“, rief der Soldat, „frisch an die Arbeit! Geh, hol den Besen und kehr die Stube.“ Als sie fertig war, hieß er sie zu seinem Sessel kommen, streckte ihr die Füße entgegen und sprach: „Zieh mir die Stiefel aus“, warf sie ihr dann ins Gesicht, und sie musste sie aufheben, reinigen und glänzend machen. Sie tat aber alles, was er ihr befahl, ohne Widerstreben, stumm und mit halb geschlossenen Augen. Bei dem ersten Hahnschrei trug sie das Männchen wieder in das königliche Schloss und ihr Bett zurück.

Was ist das nun für eine Geschichte?

T: Allmachtsphantasien.

T: Größenwahn.

JB: Ein heimliches nächtliches Geschehen. Das Ganze ist so halb bewusst, jedenfalls für sie. Sie erlebt das wie im Schlaf, mit halb geschlossenen Augen und stumm. Es ist irgendeine nicht ganz bewussteinsfähige Sache.

T: Nikotinspiegel.

JB: Kein Nikotinspiegel. Hier geht es nicht mehr um Nikotin. Die Sucht ist schon vorbei. Die Hexe ist aus dem Spiel.

Können wir verstehen, was er da macht? - Nein, aus feministischer Sicht ist so etwas natürlich völlig unmöglich!

T: Nicht nur feministisch.

JB: Er will sich am König, am Staat rächen. Und wie rächt er sich? – „Ich habe dem Staat gedient, jetzt soll der Staat mir dienen, die mir erforderlichen Dienste tun: Schuhe putzen. Wie viel tausend Schuhe musste ich beim Militär putzen? Jetzt ist Schluss damit! Jetzt soll der Staat die Schuhe putzen.“

Aber warum muss die Tochter büßen? Das erscheint ungerecht.

Die Tochter gehört natürlich auch zum Königssystem, oder nicht? Die Tochter gehört für ihn eindeutig zu dem System, das ihn ungerecht behandelt hat. Und an diesem will er Rache nehmen. Er will nicht wirkliche Gerechtigkeit herstellen, sondern Rache nehmen.

T: Ich denke, indem er die Königstochter büßen lässt, trifft er den König noch viel mehr, als wenn er sich am König selbst rächt.

JB: Nach dieser Form der Rache steht ihm jedenfalls der Sinn.

T: Es ist ein übliches Mittel, die Schwächeren zu treffen.

JB: Und immerhin ist er ein Soldat.

5. Abschnitt

Am anderen Morgen, als die Königstochter aufgestanden war, ging sie zu ihrem Vater und erzählte ihm, sie hätte einen wunderlichen Traum gehabt: „Ich ward durch die Straßen mit Blitzesschnelle fortgetragen und in das Zimmer eines Soldaten gebracht, dem musste ich als Magd dienen und aufwarten und alle gemeine Arbeit tun, die Stube kehren und die Stiefel putzen. Es war nur ein Traum, und doch bin ich so müde, als wenn ich wirklich alles getan hätte.“

Wie reagiert nun der Vater?

Der erste Versuch der Bewusstwerdung

„Der Traum könnte wahr gewesen sein“, sprach der König, „ich will dir einen Rat geben: Stecke deine Taschen voll Erbsen und mache ein kleines Loch in die Tasche. Wirst du wieder abgeholt, so fallen sie heraus und lassen die Spur auf der Straße.“

Das ist schon eine Leistung des Vaters. Er sagt, es könnte etwas Wahres an ihrem Traum sein und will untersuchen, wie viel Realität darin stecke.

Als der König so sprach, stand das Männchen unsichtbar dabei und hörte alles mit an. Nachts, als es die schlafende Königstochter wieder durch die Straßen trug, fielen zwar einzelne Erbsen aus der Tasche, aber sie konnten keine Spur machen, denn das listige Männchen hatte vorher in allen Straßen Erbsen verstreut. Die Königstochter aber musste wieder bis zum Hahnenschrei Mägdendienste tun. Der König schickte am folgenden Morgen seine Leute aus, welche die Spur suchen sollten, aber es war vergeblich, denn in allen Straßen saßen die armen Kinder und lasen Erbsen auf und sagten: „Es hat heute nacht Erbsen geregnet.“

„Wir müssen etwas anderes aussinnen“, sprach der König, „behalt deine Schuhe an, wenn du dich zu Bett legst, und ehe du von dort zurückkehrst, verstecke einen davon; ich will ihn schon finden.“

Das schwarze Männchen vernahm den Anschlag, und als der Soldat abends verlangte, es solle die Königstochter wieder herbeitragen, riet es ihm ab und sagte, gegen diese List wüsste es kein Mittel, und wenn der Schuh bei ihm gefunden würde, so könnte es ihm schlimm ergehen. „Tue, was ich dir sage“, erwiderte der Soldat, und die Königstochter musste auch in der dritten Nacht wie eine Magd arbeiten; sie versteckte aber, ehe sie zurückgetragen wurde, einen Schuh unter dem Bett.

Die 3. Notlage

Am andern Morgen ließ der König in der ganzen Stadt den Schuh seiner Tochter suchen. Er ward bei dem Soldaten gefunden, und der Soldat selbst, der sich auf Bitten des Kleinen zum Tor hinausgemacht hatte, ward bald eingeholt und ins Gefängnis geworfen. Er hatte leider sein Bestes bei der Flucht vergessen: das blaue Licht und das Gold, und hatte nur noch einen Dukaten in der Tasche.

Was ist jetzt passiert? Aus irgendeinem Grunde, der nicht ganz logisch nachvollziehbar ist, weiß das Männchen keinen Rat gegen diesen unter dem Bett versteckten Schuh. Seltsam, da es davon gehört hat, wäre es doch das Einfachste gewesen, am nächsten Morgen unter das Bett zu schauen.

Fällt jemandem hier eine Verbindung zu Tabak ein? Der Schuh unter dem Bett, der das Verbrechen aufdeckt, der den Täter überführt? - Das erinnert mich z. B. an Verbrechen, bei denen der Täter dadurch überführt wird, dass er Speichelspuren an der Zigarettenskippe hinterlassen hat.

Doch bleiben wir weiter beim Märchen: Warum weiß das Männchen keinen richtigen Rat?

Hier kommt nun wieder etwas für Tabak sehr Typisches zum Vorschein, das mit diesem halb Bewussten zu tun hat. Wie glaubhaft klingt es, dass der Dienst der Königstochter darin bestand, Schuhe zu putzen? Ein Soldat, der nach dem Krieg eine Frau in seine Gewalt bekäme, nachts, ohne weitere Zeugen, wie würde er sich soldatentypisch verhalten? – Normalerweise würde er sie vergewaltigen.

Dies ist die andere Seite des Krieges. Hier geht es nicht um offizielle Kriegshandlungen, sondern um das, was die Frauen vom Krieg abbekommen. Im Märchen finden diese von den Gebrüdern Grimm verschleierte Vergewaltigungen bald nach dem offiziellen Kriegsende statt.

Und die Königstochter bekommt den Übergriff nur im Dämmerzustand mit, d.h. sie hat es vor lauter Panik gar nicht richtig in ihr Bewusstsein gelassen.

T: Also, ich verstehe das nicht. Ich dachte, die Sucht war zu Ende, als die Hexe am Seil hing.

(eine offensichtliche Verdrehung!)

JB: Jetzt geht es nicht um die Sucht.

T: Aber um Tabak.

JB: Also wofür steht das schwarze Männchen?

T: Dunkle Nacht.

JB: Abwarten! Wir können die Bedeutung des schwarzen Männchens erst beurteilen, wenn wir wissen, was es im Endeffekt macht. Jetzt müssen wir das noch im Dunkeln lassen. Wer kann an dieser Stelle des Märchens beurteilen, wie sinnvoll oder Unheil bringend, wie hilfreich oder schädlich das schwarze Männchen ist?

Auf jeden Fall vermittelt es dem Soldaten erst einmal Fähigkeiten, die er vorher nicht hatte. Bis das schwarze Männchen kam, war er der Ohnmächtige. Das schwarze Männchen gibt ihm eine ganze Portion Macht. Erst nutzt er sie, um die Hexe zu entmachten, dann verschafft sie ihm Geld, und jetzt gibt sie ihm Gewalt über die Königstochter. Er kann Frauen vergewaltigen – und so wenigstens für sich Rache nehmen an dem ganzen ungerechten „Scheiß-System“.

Aber am Ende dieses 5. Abschnitts verliert er wieder alle Macht. Er wird wieder gefangen genommen und ist eindeutig der Schuldige. Jetzt sitzt er erst richtig im Elend, nachdem er als Vergewaltiger der Königstochter überführt worden ist.

6. Abschnitt

Als er nun mit Ketten belastet an dem Fenster seines Gefängnisses stand, sah er einen seiner Kameraden vorbeigehen. Er klopfte an die Scheibe, und als er herbeikam, sagte er: „Sei so gut, Kamerad, und hol mir das kleine Bündelchen, das ich in dem Gasthaus habe liegen lassen, ich gebe dir dafür einen Dukaten.“ Der Kamerad lief hin und brachte ihm das Verlangte.

Da hat er noch einmal Glück gehabt! Ohne das blaue Licht wäre er jetzt ziemlich sicher bald einen Kopf kürzer.

Sobald der Soldat wieder allein war, steckte er seine Pfeife an und ließ das schwarze Männchen kommen. „Sei ohne Furcht“, sprach es zu seinem Herrn, „geh hin, wo sie dich hinführen, und lass alles geschehen, nimm nur das blaue Licht mit.“

Am andern Tag ward Gericht über den Soldaten gehalten, und obgleich er nichts Böses getan hatte, verurteilte ihn der Richter doch zum Tode.

Wie ist es mit der Gerechtigkeit im Staat? Nach dem Soldaten wird gar nicht erst gefragt, sondern es geht um die Interessen des Staates. Klarer Fall: Er ist überführt, der Schuh der Prinzessin wurde bei ihm gefunden, also hat er die Prinzessin entführt (und vergewaltigt). Darauf steht die Todesstrafe.

Als er nun hinausgeführt wurde, bat er den König um eine letzte Gnade. „Was für eine?“, fragte der König. „Dass ich auf dem Weg noch eine Pfeife rauchen darf.“ „Du kannst drei rauchen“, antwortete der König, „aber glaube nicht, dass ich dir das Leben schenke.“

Diese Haltung drückt aus: „Gnade kannst du haben, aber die Macht ist davon unangetastet. Du bist erledigt, Junge!“ – Was ist das für ein Standpunkt?

Da zog der Soldat seine Pfeife heraus und zündete sie an dem blauen Licht an, und wie ein paar Ringel vom Rauch aufgestiegen waren, so stand schon das Männchen da, hatte einen kleinen Knüppel in der Hand und sprach: „Was befiehlt mein Herr?“ „Schlag mir da die falschen Richter und ihre Häsher zu Boden, und verschone auch den König nicht, der mich so schlecht behandelt

hat. " Da fuhr das Männchen wie der Blitz, zickzack, hin und her, und wen es mit seinem Knüttel nur anrührte, der fiel schon zu Boden und getraute sich nicht mehr zu regen.

Dem König ward Angst, er legte sich auf das Bitten, und um nur das Leben zu erhalten, gab er dem Soldaten das Reich und seine Tochter zur Frau.

Was wird hier wiederhergestellt?

T: Gerechtigkeit.

JB: Gerechtigkeit ist es schon. Aber ist damit alles gelöst wie am Ende eines Märchens?

T: Selbstgerechtigkeit.

JB: Nein, nein. Der Soldat hat das nicht von sich aus gefordert. Der König hat ihm das Reich und seine Tochter gegeben, um sein eigenes Leben zu bewahren. Der Soldat hat nicht seine Tochter zur Frau verlangt. Es heißt: „Dem König ward Angst, und er legte sich auf das Bitten, und um nur das Leben zu erhalten, gab er dem Soldaten das Reich und seine Tochter zur Frau.“

Das schwarze Männchen hat also sogar die Macht, die Herrschenden im Staat zu entmachten, den Richter und den König.

Der Zusammenhang mit der Tabak-Kraft

Die Frage ist nun, was hat das alles mit Tabak zu tun? Was sagt diese Geschichte über das Kraftfeld des Tabaks aus?

Zunächst einmal ist erstaunlich, dass viele Motive dieses Märchens in den Symptomen von Tabacum wieder auftauchen. Dazu gehört z. B. „Angst, er müsse plötzlich sterben“, „Angst vor Gefängnis“, „untröstlich“, „fühlt sich bedauernswert“, „hat das Gefühl, als würde jemand kommen, um ihn zu verhaften und zu ermorden“. In diesen Symptomen ist sowohl die Situation des Soldaten wieder zu erkennen, wie auch die des Königs am Ende. Im Prinzip handelt es sich um die Angst vor dem drohenden Tod. Eine Hauptwirkung von Tabak ist die untergründige Angst vor dem drohenden Tod. Durch das Rauchen versucht man, diese Angst zu vernebeln, um sie nicht zu spüren. So geschah es etwa im Krieg, in der Hungersnot nach dem Krieg oder bei den Vergewaltigungen. Immer ist eine untergründige Angst vor dem drohenden Tod mit im Spiel, im Gefängnis, vor der Hinrichtung – und zum Schluss auch beim König und beim Richter.

Die Angst vor dem Schlag des schwarzen Männchens

Beim Soldaten und der Königstochter ist das unmittelbar nachzuvollziehen. Aber wieso haben der König und seine Leute am Ende eine so ungeheure Angst vor dem Stock des schwarzen Männchens?

Das Männchen fuhr wie der Blitz, zickzack, hin und her, und wen es mit seinem Knüttel nur anrührte, der fiel schon zu Boden und getraute sich nicht mehr zu regen. Und sinngemäß: Da wurde dem König so Angst, dass er um sein Leben bettelte

Was ist das für eine Angst, die allein schon durch die Berührung mit dem Knüttel des schwarzen Männchens ausgelöst wird? – Nach meinem Verständnis ist es die Angst vor Herzinfarkt oder Schlaganfall. Dafür spricht z. B. der Umstand, dass die Menschen zu Boden fallen und sich nicht mehr regen können. Am Ende der Tabak-Geschichte steht also auf der Seite der Mächtigen eine ungeheure Angst vor Herzinfarkt oder Schlaganfall – und damit vor Machtlosigkeit und drohendem Tod.

Ist das schwarze Männchen eine gute oder eine böse Kraft?

Es ist erkennbar, dass es in dem Märchen um zwei Seiten oder Parteien geht: Auf der einen Seite geht es um den König und die Hexe. Die andere Seite repräsentieren der Soldat und das schwarze Männchen. Die erste Frage, die wir zu klären haben, ist folgende: Ist das schwarze Männchen eine gesunde Kraft oder eine krankhafte?

T: Es hängt mit dem blauen Licht zusammen. Das schwarze Männchen kommt nur, weil das blaue Licht da ist, und das hat er praktisch von der Hexe geklaut.

JB: Sie plädieren ganz klar für dafür, dass es sich um eine schlechte, böse und krankhafte Kraft handelt.

T: Es war seine eigene.

JB: Die Frage war nicht, ob es seine eigene sei oder nicht.

T: Das schwarze Männchen hat ihn immerhin erst einmal aus dem Brunnen gerettet und dann noch einmal vor dem Tod. Das ist doch eindeutig positiv.

JB: Aus dem tiefen Brunnen, aus dem Gefängnis und vor dem Galgen. Gibt es eine andere positive Kraft in dem Märchen? Ist der König eine positive Kraft? Ist die Königstochter eine positive Kraft? Darüber können wir nicht viel aussagen. Ist der Richter eine positive Kraft? Die einzige, etwas Positives leistende Kraft in diesem Märchen scheint tatsächlich das schwarze Männchen zu sein.

JB: Unsere Aufgabe als Menschen wäre es also, diese Kraft des schwarzen Männchens in uns wachzurufen. Und wie kommen wir an diese Kraft des schwarzen Männchens heran? – Über das Licht der Hexe. Woher die Hexe das Licht hat, wird nicht gesagt. Ob es der Hexe gehört, wissen wir nicht, sie hat es einfach. Das Gold hat sie ja auch, wird es ihr gehört haben?

Was verkörpert das blaue Licht?

T: Die Hexe hat das Licht nicht.

JB: Sie sagt, es sei ihres.

T: Aber es ist ihr nicht zugänglich.

JB: Genau. Sie sagt, es sei ihres und will es von dem Soldaten haben. Der Einzige, der es tatsächlich in der Hand hat, ist er. Als die Hexe ihn

damit hochzieht, sagt sie: „Es ist meins, gib es her!“ Aber er traut ihr nicht, gehorcht ihr nicht so einfach, und daraufhin wird sie wütend.

Wir haben also zwei Seiten: Zum einen haben wir den König, der dem Soldaten am Anfang seinen gerechten Lohn oder seine gerechte Entschädigung vorenthält. Er fordert den Dienst des Soldaten ein, betreibt auf diese Weise mit ihm den Krieg, und danach bezahlt er nichts. Heute entspricht das dem Staat, der sich auf diese Weise ungerechtfertigt bereichert.

Nach meinem Empfinden taucht das Thema „ungerechtfertigte Bereicherung“ in anderer Form in den Schätzen der Hexe wieder auf, die sich am Boden des Brunnens befinden. Vermutlich zählt dazu auch das blaue Licht. Und zwar könnte beides jeweils das versinnbildlichen, was dem oder den Soldaten im Krieg weggenommen worden bzw. verloren gegangen ist. Zum einen handelt es sich um das materielle Vermögen. Zum anderen scheint es auch gar nicht abwegig, ebenso das blaue Licht als etwas zu deuten, was ursprünglich dem Soldaten gehört hatte, und das er im Krieg verloren hat.

Die drei Einschränkungen der bürgerlichen Grundrechte

Was muss ein Soldat im Krieg aufgeben?

T: Sein Ich, seine Individualität.

JB: Sagen wir, seine Selbstbestimmung.

Es gibt drei Zustände, in denen die freie Selbstbestimmung des Menschen in unserem Grundgesetz aufgehoben ist. Erstens Krieg und Militär, zweitens Gefängnis – beides kommt im Märchen vor – und drittens?

Darauf kommt keiner. Wo ist die freie Bewegungsfreiheit noch aufgehoben? Zur Selbstbestimmung gehört, dass man sich bewegen darf wie und wann man will. Das ist in diesem dritten Zustand aufgehoben. – In der Schule!

T: Ist das nicht bei jedem Arbeitsplatz der Fall?

JB: Nein, am Arbeitsplatz kannst du kündigen, nach Hause gehen und machen, was du willst. In der Schule nicht. Deshalb hat der Staat die Schulpflicht eingeführt, vom sechsten Lebensjahr an, neun Schuljahre lang. Das habe ich meinen Lehrern immer vorgehalten.

Militär und Gefängnis kommen in dem Märchen vor, aber wo haben wir die Schule? Was tut uns die Schule an?

T: Sie bereitet uns auf das Leben vor.

JB: Damit tut sie uns nichts an. Die Schule könnte auch eine Institution dieses Königs sein. Was würde er mit seinen Untertanen machen?

Die allgemeine Manipulation durch Schule und so genannte Kultur

T: Manipulieren.

JB: Klarer Fall. In der Propagandasprache eines Staates nennt man diese Manipulation der Kinder und Jugendlichen „Kultur beibringen“.

Eine Grundaussage der Tabakskraft ist die, dass wir als Menschen, als Gemeinschaftswesen, wie und wo auch immer wir aufwachsen, in irgendeiner Weise einer kulturellen Manipulation ausgeliefert sind. Die Kultur formt uns nach den Kriterien, die ihr gerade nützen. Dessen sind wir uns nicht sehr bewusst, aber das ist ein grundlegender Prozess im Leben.

Und wie gerecht oder ungerecht ist diese Kultur bzw. das, was sie mit uns macht? Wie sehr geht sie auf die Bedürfnisse des Einzelnen ein? – Wenn wir die Kultur verinnerlicht haben, sagen wir, sie sei unbedingt notwendig, unverzichtbar, sonst könne man in unserem Staat nicht richtig leben. Was uns dabei alles verboten und verdreht wird, merken wir nicht mehr.

Wie erlebt der Soldat die Situation beim Militär? – Er erlebt sie höchst ungerecht. Wie erlebt er die Situation im Gefängnis? – Ebenfalls höchst ungerecht. Was empfinden Menschen, wenn die Schule sie verbiegt und verdreht mit ihrer Macht, und sie ihr ausgeliefert sind? – Große Ungerechtigkeit: „Du musst das und das lernen! Wenn du das und das nicht kannst, dann landest du da und da. Jeden Nachmittag musst du soundsoviel lernen!“ Um das, was die persönliche Seele des Schülers möchte, geht es dabei überhaupt nicht, das ist von vorneherein klar. Z. B. fordern die angeblichen Ergebnisse der Pisa-Studie jetzt Konsequenzen: Auf einen Schlag wird ab sofort eine ganze Generation auf eine bestimmte Art und Weise gedrillt. Ich will jetzt natürlich nicht behaupten, alles an der Schule sei nur menschenverachtend, aber ein Grundzug des Schulzwangs enthält dieses Element.

Schule steht hier nur als Beispiel für das, was im Grunde jede Kultur auf irgendeine Weise mit ihren Mitgliedern macht: Sie verbiegt sie auf ihre Weise, indem sie von ihnen das fordert, was ihrer Erhaltung dient. Wenn jemand Glück hat, verfügt er über Fähigkeiten (oder kann Fähigkeiten entwickeln), mit denen er im Sinne des Staates arbeiten kann. Aber jemand, der keine Befähigungen im Sinne der Kultur hat, ist schwer bestraft. Er kann sich zwar ungerecht behandelt fühlen für den Rest seines Lebens, aber er wird nichts dagegen tun können – wie der Soldat im ersten Teil des Märchens.

Meiner Ansicht nach ist dies ein latentes, verborgenes, aber verbreitetes Gefühl: „Ich bin wütend auf das Scheiß-System, das mich nicht machen lässt, was ich möchte, sondern mich seit dem sechsten Lebensjahr – vom Kindergarten an noch früher – dazu zwingt, ganz andere Dinge zu machen.“

T: Man ist immer in einer Abhängigkeit. Da ist das Elternhaus, nachher ist es die Ehe, der Beruf oder der Freundeskreis.

JB: Genau, alle diese Bereiche. Auch das Elternhaus und der Freundeskreis sind in irgendeiner Weise durch die Kultur geprägt, in der man lebt. Man verhält sich in der Familie nach bestimmten Regeln. Im Freundeskreis gelten gewisse Normen. Auch im Beruf muss man sich anpassen. Geld verdienen funktioniert auf eine vorgeschriebene Weise. In alle diese Lebensbereiche wirkt die Kultur stark hinein. Mit Kultur ist

jetzt nicht die schöngeistige Kultur gemeint, sondern die Übereinkunft, wie wir unser soziales Leben miteinander geregelt haben.

Zu unserer heutigen Kultur würde z. B. gehören, dass wir eine bestimmte Menge Kaffee trinken, Zigaretten rauchen oder Alkohol trinken, dass wir eine bestimmte Zeit fernsehen, wir auf unserem Haus eine gewisse finanzielle Belastung haben usw. All das gehört zu unserer Kultur, nicht nur Faust oder Goethe oder wer sonst zur schöngeistigen Bildungskultur zu zählen ist. Diese Dinge sind uns zwar eingetrichtert worden, aber was in unserem realen Leben kultiviert wird, ist eigentlich die viel wirksamere und mächtigere Seite der Kultur.

In dieser Kultur sind wir gefangen. Wenn wir Glück haben, sind wir in einer Weise gefangen, dass wir sie auch für uns nutzen können, dass wir möglicherweise sogar mehr Nutzen daraus ziehen können, als wir Schaden haben. Dies gilt vor allem, wenn wir uns auf die Seite der Macht des Systems stellen, z. B. als Politiker, Richter, Lehrer, Verwaltungsbeamter, Gefängniswärter, Polizist usw. Aber wenn wir Pech haben, bekommen wir die andere Seite der so genannten Kultur zu spüren, sehr zu unserem persönlichen Schaden. Dann gehören wir zu dem Drittel der Gesellschaft, auf dessen Kosten das Ganze funktioniert.

Ganz schlimm wird es – und so fängt auch das Märchen an – wenn unser System Krieg führt. Das ist eine Situation, die weltpolitisch aktuell eine große Rolle spielt. Inwieweit treibt uns unsere Kultur in den nächsten Krieg? Zwei Mal hat sie es schon getan. Wir sehen also: die reale Kultur stellt eine Macht dar, der wir ausgeliefert sind.

Im Märchen und beim Tabak als homöopathischer Kraft geht es nun darum, dass wir dieser Macht der Kultur nicht ausgeliefert bleiben. Anstatt ohnmächtige Opfer mit einem Ungerechtigkeitsgefühl und einem latenten Rachedenken zu sein, müssen wir in die Lage kommen, an der Menschlichkeit der Kultur mitzuarbeiten, sie menschlich mitzugestalten. Dies ist eine Aufgabe für die Zukunft, die noch lange nicht bewältigt sein wird.

Das Gefühl sozialer Dazugehörigkeit

Voraussetzung dafür ist vor allem, dass jeder Mensch von seiner Kultur vermittelt bekommt: „Du wirst gebraucht in deiner Art, du bist ein wichtiges, unersetzliches Mitglied der Menschengemeinschaft in deiner Art, von Anfang an“. Soweit sind wir aber noch lange nicht.

Eine solche gesunde Haltung wäre schon erforderlich in der Schwangerschaft, in der Babyzeit, in der Kleinkindzeit, in der Schulzeit, das ganze Leben lang. Aber im Allgemeinen ist dies nicht vorhanden oder sehr gestört.

Wer hat als Baby, Kleinkind oder Schüler das Gefühl vermittelt bekommen, ein erwünschtes, gebrauchtes, geschätztes, dazugehöriges, wertvolles Mitglied seiner Gemeinschaft zu sein? Wer hat dieses Gefühl, wichtig zu sein in seiner Art, so wie er selbst ist, mit seinen individuellen Fähigkeiten, z. B. im Kollegium oder in der Familie? Natürlich gibt es

viele Bereiche im Leben, in denen man mit seiner Art gerade nicht gefragt ist, sondern so, wie man ist, eher den Mund zu halten hat. Das heißt, es geht um das Thema „soziale Gemeinschaft“ und wie wir in unserer Kultur damit umgehen, wie wir überhaupt Gemeinschaft herstellen. Ob Gemeinschaft unter der Macht der herrschenden Kultur entsteht, oder ob aus der Gemeinschaft heraus sich eine Gestaltung der Kultur ergibt, die aus den Seelenqualitäten jedes Einzelnen kommt. Wie geht es uns damit, in einer Zusammenkunft verschiedener Menschen uns selbst in unserer jeweiligen Art einzubringen?

Soziale Konflikte und sozialer Umgang damit

Das ist ein riskantes Manöver, denn es wird – egal in welcher Art wir diese Gemeinschaft betreten – immer Menschen geben, denen wir mit unserer Art genau zuwider laufen. Dabei können beträchtliche Konflikte auftreten.

Bestes Beispiel: Raucher und Nichtraucher. Meine Art ist es, Raucher zu sein, jemand anderes ist Nichtraucher. Wie sollen wir miteinander klarkommen? Ich will rauchen, der andere will nicht von Zigarettenrauch belästigt werden. Wie machen wir das? Und das ist nur ein sehr banales Beispiel. Hierher gehören alle Werte, alle Eigenschaften und zudem alle Einstellungen und Haltungen. Wenn Menschen miteinander in Kontakt treten, dann reiben sich diese sozialen Einstellungen aneinander. Wenn wir daraus eine echte Gemeinschaft bilden wollten, würde es einen längeren Prozess erfordern, in dem diese verschiedenen Standpunkte aufgearbeitet werden müssten.

T: Man müsste Kompromisse eingehen.

JB: Nein, Kompromisse sind nicht der erste Schritt. Der erste Schritt ist, zu verstehen, was jeder meint, was jeder will, was jeder zu geben hat, was jeder sagt. Wir wissen ja gar nicht, was der andere hat oder will. Der „schaut nur so doof“. So ist es doch in der Gemeinschaft, oder? Man hat einfach seine Vorurteile.

Die soziale Wirkung des Zigarettenrauchens

Um dieser Aufgabe zu entgehen, rauchen wir. Der tiefere Grund für das Rauchen ist der, dass die Auseinandersetzung der individuellen Arten von Menschen miteinander, wenn sie zusammen kommen, keine entscheidende Rolle mehr spielt. Wie halb betäubt oder benebelt kann man darüber hinweggehen. Man kann dann miteinander unter dem Schutz des „blauen Dunstes“ eine scheinbare Gemeinschaft bilden, in die man sich selbst nicht wirklich einbringt, sondern nur das, was der Tabak erlaubt.

T: Dann wäre das doch eigentlich ein Kommunikationsproblem.

JB: Nein, es ist ein unvermeidliches seelisches Problem auf sozialer Ebene. Es ist nicht einfach durch bessere Kommunikation zu lösen, sondern nur dadurch, dass man sich selbst ganz und mit seelischer Offenheit einbringt, in Ruhe. Aber sich selbst einzubringen, mit den eigenen Qualitäten, haben wir in unserer Kultur ja kaum irgendwo

gelernt. Uns hat man nur beigebracht: „Wenn du nicht im Einklang mit der Gruppe bist, bist du nichts wert.“ Als Baby: „Halte die Klappe, störe nicht, wir haben zu arbeiten.“ Das ist kein bloßes Kommunikationsproblem. Kommunikation ist viel zu oberflächlich. Dies geht wesentlich tiefer.

Sehr schön anschaulich wird das Problem ganz am Ende des Märchens, als der Soldat die Königstochter zur Frau bekommt. Sie stammt nämlich sozusagen aus dem Kollektiv derer, die er oder seinesgleichen nach dem Krieg vergewaltigt haben. Das heißt, in unserer kulturellen Situation haben wir historische Wurzeln, in denen tiefe soziale bzw. kulturelle Konflikte liegen. Und all diese tiefen Konflikte müssen menschlich überwunden werden. Es ist also keine bloße Aufgabe der Kommunikation zwischen einem Mann und einer Frau, um in einer Ehe miteinander glücklich zu werden. Kommunikation gehört mit dazu, aber die Aufgabe liegt viel tiefer.

Wir alle tragen solche historischen Wurzeln von tiefen sozialen Konflikten in uns, der eine als Jude, der andere als Nazi, der dritte als Kommunist. Vor diese Konflikte werden wir gestellt. Der aktuellste Konflikt ist der zwischen Christen und Islamisten. Dafür werden Kriege veranstaltet, und diese Kriege finden natürlich auch im Privaten statt.

Heute ist jemand in Hamburg zu fünfzehn Jahren Haft verurteilt worden, weil er mit diesen Atta-Leuten [Unterstützerkreis des Anschlags vom 11. September 01] irgendwie zusammenhing. Der Mann hat nur seine Überzeugung vertreten. Unter den jetzigen politischen und sozialen Verhältnissen ist dies allerdings völlig indiskutabel. In zwanzig Jahren kann er vielleicht ein Held sein.

Ist damit in etwa verständlich geworden, dass sich in unseren kulturellen Wurzeln enorm tiefe Konflikte verbergen? In Amerika betrifft es z. B. Indianer und Weiße. Wie sollen diese Gruppen jemals miteinander leben?

Solche Konflikte können durch Rauchen wie künstlich benebelt und damit scheinbar ausgeschaltet werden. Unter der Zigarettenwirkung tut man so, als wäre man eine Gemeinschaft, aber man ist nicht mehr sich selbst. Die wirkliche Aufgabe in der Gemeinschaft bestünde darin, dass jeder sich mit seiner Geschichte einbringt, um alles menschlich miteinander in Einklang zu bringen. Das wäre die eigentliche soziale Aufgabe. Daraus könnte eine Kultur entstehen, in der alle ihre Wurzeln, ihr Recht finden, nicht nur die der herrschenden Klasse und auf Kosten aller anderen.

Die Bedeutung des blauen Lichts

In diesem Sinne sind wir alle, was die Tabakskraft angeht, völlig blind und gefangen und haben mit unserem schwarzen Männchen noch keinen Kontakt aufgenommen. Ich würde sagen, so gut wie gar nicht. Denn das schwarze Männchen würde diese ganzen Ungerechtigkeiten Stück für Stück aufdecken. Aber dazu bräuchten wir erst einmal das blaue Licht. Und das blaue Licht wäre unser eigenes inneres Licht, an dem sich die positive Tabakskraft entzünden könnte.

Wenn wir also die Tabakskraft mit diesem Licht verbinden, auf diese Stufe heben, dann können wir damit das notwendige Potential entwickeln, um diese vielfältigen sozialen Konflikte anzugehen und menschlich miteinander zu lösen. Auf diese Weise könnten wir eine menschliche Kultur erwachsen lassen. Aber dies ist keine leichte Aufgabe, sondern eine sehr schwere und sehr große – wie das Märchen es am Ende ja auch zeigt. Wie sollen dieser Soldat und diese Königstochter miteinander auskommen können? Das scheint zunächst einmal ziemlich unwahrscheinlich – es sei denn, sie rauchen beide wie die Schlotte. Das Märchen stellt in Aussicht, dass durch die potenzierte Tabakskraft bis zur Stufe des Lichts, d.h. der C4, sogar so etwas möglich wird.

Die unterschiedliche Empfindlichkeit auf diese Problematik

T: Aber wieso rauchen dann manche und andere nicht?

JB: Jeder ist diesem Konflikt mit der Kultur mehr oder weniger ausgesetzt. Jemand, der weniger darunter leidet, wird auch weniger die Notwendigkeit spüren, das zu betäuben. Das heißt, diejenigen, denen es in der Kultur jeweils schlecht geht, werden eher rauchen, und diejenigen, denen es in der Kultur gut geht, werden eher nicht rauchen. Menschen, die sich in ihrer Gemeinschaft aufgehoben fühlen, werden eher nicht rauchen müssen. Anderen dagegen fehlt die Fähigkeit, sich in der Gemeinschaft mit aller Selbstverständlichkeit einzubringen. Sie haben Angst, die Gemeinschaft könnte sagen: „Du taugst nichts, wir wollen dich nicht, halt doch die Klappe, du redest sowieso nur Blödsinn, raus!“. Im Extremfall werden sie gemobbt. Diejenigen werden in dieser Hinsicht größere Angst haben, mehr leiden – und daher eher rauchen. Eine Möglichkeit, sich über diesen Konflikt hinwegzuschmuggeln, hinwegzuschummeln, besteht darin, zu rauchen. Dadurch ist scheinbar dieses ganze Problem weg, und man fühlt sich entspannt, kontaktfreudig und kann scheinbar „frohen Herzens genießen“. Dies funktioniert jedoch leider nur unter weitgehender Ausschaltung des ganzen, tiefer in der Person liegenden Potentials und damit auch des sozialen Konfliktpotentials mit anderen.

T: Was ist dann die Friedenspfeife?

JB: Die Friedenspfeife in ihrer eigentlichen Bedeutung zu rauchen, würde heißen, mit Hilfe des blauen Lichts die Kraft des schwarzen Männchens zu rufen, die sagt: „Beide Konfliktparteien müssen sich menschlich mit ihrem ganzen Potential einbringen und verbinden.“

T: Auch wenn einer nicht rauchen will, muss er mitrauchen.

JB: Nein, bei der Friedenspfeife geht es nicht um Passivrauchen. Bei der Friedenspfeife der Indianer geht es darum, bereit zu sein, einen Konflikt, der tiefe Wurzeln hat, miteinander anzugehen und zu lösen – auch wenn die Wurzeln Jahrhunderte zurückreichen. Dies geschieht dann nicht mehr durch Krieg, indem die stärkere Partei herrscht und die schwächere sich ihr unterwerfen muss, sondern indem der Konflikt menschlich und sozial gelöst wird. Das ist die eigentliche Kraft der Friedenspfeife.

T: Dann ist das ein anderes Thema des Rauchens.

JB: Nein, des Tabak. Erst die am inneren Licht angezündete – und das heißt zur C4-Stufe potenzierte – Kraft des Tabaks bewirkt dies.

T: Aber ist es nicht so, dass jemand, der nicht raucht, vielleicht eine andere Ersatzdroge wie z. B. Zucker benutzt?

JB: Nein, dieses soziale Problem kann man nicht mit Zucker oder mit einer anderen Droge lösen. - Man kann aber sehr wohl an diesen sozialen Problem leiden, ohne zu rauchen. Es ist auch nicht so, dass jeder Raucher automatisch an diesem Problem leidet. Man kann sehr wohl Raucher sein und in Hinsicht der sozialen Zugehörigkeit keine großen Konflikte haben. Und man kann Nichtraucher sein und große Konflikte darin haben. Am gegenseitigen Umgang von Rauchern und Nichtrauchern zeigt sich z. B., wie human unsere Kultur ist.

T: Ich würde noch gerne den Unterschied wissen zwischen dem [reinen] Tabak und den heutigen Zigaretten, und was sich da verändert hat?

JB: Das modernere Problem, wie wir es heute kennen aus unserer Kultur, das ist enthalten in dem Mittel Tabacum zigaretti. Das ist Zigarettentabak. Es wird aus einer angerauchten Zigarette hergestellt. Das ist die raffinierte, moderne Form von Tabak, mit der wir es heute zu tun haben, in der viel Industrie-Interesse steckt.

T: Wie wird der Tabak aus historischer Sicht gesehen?

JB: In Europa wird erst seit Kolumbus Tabak geraucht. Was vorher in Europa geraucht wurde, war alles kein Tabak. Die Tabakpflanze ist erst etwa um 1500 von Amerika hierher gebracht worden. In Europa wurde vorher z. B. Alant geraucht. Eine ganz andere Pflanze, ein ganz anderes Problem.

T: Tabak ist in anderen Kulturen ja auch ein großes Heilmittel.

JB: Wenn diese Kulturen den Zugang zur Dimension des schwarzen Männchens und des blauen Lichts gefunden haben, dann wird es ein Heilmittel.

T: Die Kultur, die Strafen auferlegt, wenn jemand in der Öffentlichkeit raucht, finde ich auch nicht in Ordnung. Diese Abgrenzung finde ich eigentlich ungerecht. Aber wenn ein Raucher gebeten wird, den Raum zu verlassen, um die Nichtraucher nicht gezwungenermaßen an seinem Tabakgenuss teilnehmen zu lassen, dann geht es dabei doch eigentlich nur um Rücksichtnahme. Das ist doch kein ungerechtes Zwangsunternehmen, oder?

JB: Natürlich, aber die Aufgabe heißt: Wie können Raucher und Nichtraucher miteinander ihre Konflikte auf eine echte Weise klären und lösen? Nehmen wir z. B. ein Paar mit einem kleinen Kind, von dem einer Raucher ist, der andere Nichtraucher. Das Passivrauchen, aber auch allein schon der Tabakgeruch prägen das Kind ungeheuer. Aber darauf wird in unserer Kultur kaum geachtet.

Alles, was über den Geruch aufgenommen wird, prägt sich enorm tief ein. Und Tabak hat einen sehr starken Geruch. Wenn der Vater Raucher ist, und man liebt seinen Vater, dann wird man sehr wahrscheinlich auch den Tabakgeruch lieben. Allein damit können tiefe Konflikte unbewusster Art verbunden sein, die über die potenzierte Tabakkraft langsam, Stück für Stück bewusst werden können.

Ich glaube, Sie haben jetzt durch das Märchen vom blauen Licht und die erste Begegnung mit der Gesamtthematik sehen können, dass in der Tabakkraft einerseits ein großes Elend steckt, eine große Gefangenschaft, eine große Ungerechtigkeit und eine große Unfähigkeit. Andererseits steckt darin aber auch – wenn wir es menschlich zulassen – ein großes Potential, um unsere soziale und kulturelle Situation menschlicher zu machen.

Von dieser Aufgabe habe ich in der kurzen Zeit nur einen ersten Überblick vermitteln können. Um sie tatsächlich anzugehen, würde es eine längere Arbeit von vielleicht vier bis fünf Treffen in monatlichen Abständen erfordern, bei denen verschiedene homöopathische Mittel aus verschiedenen Arten potenzierten Tabaks und noch ein anderes Mittel – vor allem die Schweinemilch – eingenommen werden müssten.

Die erste Etappe

Im ersten Schritt würde es darum gehen, sich die Tabaksucht deutlich zu machen. Das kann geschehen durch Tabacum zigarette C40(4). Das habe ich mitgebracht. Wer davon ein Paar Globuli haben möchte, kann sie nachher gerne bekommen. Dieses Mittel ermöglicht ein Bewusstsein darüber, in welcher Weise man abhängig ist, wie man sich in der Nikotinhexen-Situation befindet. Damit wird es möglich, die erste Kraft zu finden, um sich von dem wechselnden Nikotinpegel zu lösen.

Die zweite Etappe

Der zweite Schritt wäre, sich in der Gemeinschaft angenommen zu fühlen, so wie man ist. Jeder hat in irgendeiner Form dieses Bedürfnis. Diese Fähigkeit fördert der Tabak primär zunächst einmal nicht. Dazu braucht es eine andere Kraft, und zwar die potenzierte Schweinemilch, Lac suinum.

Die Schweine bilden eine Gemeinschaft, in der diese Qualität in geradezu idealer Weise vorhanden ist. Schweine sind von Natur aus friedlich miteinander, und jeder erkennt jeden in seiner Eigenart an. Das einzige, was einem dabei nicht so gefallen wird, ist, dass das Ganze ein bisschen schweinisch ist. Körperliche Bedürfnisse und körperliche Genüsse sind bei dem Schwein relativ heilig. Die rubbeln sich z. B. und grunzen, und Fressen ist ihr halber Lebenszweck. Schweine würden nie militante Antiraucher werden.

Aber die wesentliche Wirkung der Schweinemilch besteht darin, dass sie einen dazu bringt, sich in der Gesellschaft angenommen zu fühlen, seine ganz natürliche Art und Position in der Gemeinschaft zu leben:

„Dann und dann bin ich geboren, so und so sehe ich aus, das ist mein Körper, so bin ich nun einmal.“ Man würde als Schwein mit allen gerne Kontakt pflegen, und die Schweinegesellschaft würde sich auf ganz natürliche Weise entwickeln.

Diese Fähigkeit ist notwendig, damit nicht das Bedürfnis zu rauchen entsteht, wodurch man sich das Gefühl von sozialer Gemeinschaft verschaffen kann, das man auf andere Weise nicht hat.

Die dritte Etappe

Erst wenn diese Stufe überwunden ist, wenn man also grundsätzlich genährt ist in seinem Bedürfnis nach sozialer Dazugehörigkeit, wenn die Sucht überwunden ist, dann kann die Arbeit anfangen, das schwarze Männchen zu rufen und an den Kulturkonflikten weiterzuarbeiten.

T: Kann ich mit Schweinemilch anfangen?

JB: Fangen Sie lieber an mit Zigarettentabak C40(4), um sich die Sucht überhaupt bewusst zu machen. Als Zweites käme dann Schweinemilch, um das Bedürfnis für die Sucht abzumildern und erst einmal grundsätzlich ein soziales Dazugehörigkeitsgefühl zu erzeugen, bei dem man sich als ein wertvolles Mitglied seiner Gemeinschaft fühlt. Diese Mittel wechseln in ein paar Etappen. Zum Schluss nehmen Sie dann Tabacum cigaretti in höheren Potenzen, z. B. C 220(4) und C 1300(4), um sich an die Kulturaufgabe zu wagen.

Das ist die Grundstruktur der Aufgabe, aus dem Fluch des Tabaks einen Segen erwachsen zu lassen. Es gibt noch einige Abweichungen. Die Schweinemilch ist nicht die einzige Milch, die hilfreich ist. Die Menschenmilch, Lac humanum, hilft auch. Ein weiteres hilfreiches Mittel ist Lac caninum, die Hundemilch.

Diesen Abend betrachte ich nur als einen Anfang, einen ersten Ansatz für ein großes Thema, das wir nach vielfältig gesammelter Erfahrung noch etwas anders sehen werden.

Wer Interesse hat, in einer Gruppe daran weiterzuarbeiten, in einer kleinen Gemeinschaft, der ist eingeladen, unter dem Stichwort www.ihhf.de im Internet nachzuschauen. Dort werden wir einen Treffpunkt und Termine ankündigen für diejenigen, die an diesem Thema für sich und auch gemeinsam weiterarbeiten wollen.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen eine aufschlussreiche weitere Beschäftigung mit der Kraft des Tabaks, dem blauen Licht und dem schwarzen Männchen.

Jürgen Becker

Freiburg, Februar 2003

Jürgen Becker	Seiten	Art	€
Neue Welten der Homöopathie und der Kräfte des Lebens Band I: Grundlagen mit C4-Texten von Witold Ehrler	1056	B	95,-
Was ist Homöopathie ? (Patienteninformation)	18	H	3,-
Einfache und erweiterte Arzneimittelprüfung	36	S	8,-
Die resonante C4-Verreibung	26	S	6,-
Vorläufige Einführung in die C4-Homöopathie	42	S	8,-
Die 5 Miasmen der C4-Homöopathie	25	S	11,-
Bryonia alba – die Zaunrübe	35	S	8,-
Carbo mineralis – die Steinkohle	110	S	21,-
Causticum – Marmorkalkdestillat	34	S	8,-
Cuprum met. – Kupfer	30	S	8,-
Formica rufa und Acidum formicicum	47	H	4,-
Lac caninum – Hundemilch	21	S	8,-
Lac humanum – die Muttermilch	42	S	11,-
Sulfur – der Schwefel	26	S	8,-
Vipera berus – Kreuzotter	72	S	7,-
Tabacum und „Das blaue Licht“	31	S	8,-
Becker/Geisler			
Cannabis – Hanf, Marihuana und Haschisch	63	S	14,-
Die homöopathische Arznei und Lebenskraft Sulfur – der Schwefel	76	S	15,-
Thuja – Lebensbaum	50	S	12,-
Michael W. Geisler: Arzneimittelbild & Verreibungsprotokoll			
Allium cepa – Die rote Delikatesszwiebel	21	S	6,-
Apis mellifica – die Honigbiene	19	S	5,-
Artemisia absinthium – Wermut	37	S	7,-
Artemisia annua – der einjährige Beifuß	21	S	5,-
Aurum metallicum – Gold	50	S	10,-
Bismutum metallicum	19	S	5,50
Calcium sulfuricum – Alabaster	60	S	7,-
Candida albicans – der Candidapilz	58	S	12,-
Canis Lupus – Der Wolf	20	S	5,-
Cannabis indica – Hanf	36	S	7,-
Conium maculatum – gefleckter Schierling	42	S	9,-
Cinis ligni – Holzasche	60	S	9,-
Columba palumbus – Die Ringeltaube	18	S	5,50
Cuprum aceticum - Grünspan	35	S	8,-
Cuprum metallicum - Kupfer	27	S	6,-
Cuprum sulfuricum – Blaustein Teil 1	77	S	8,-
Cuprum sulfuricum – Blaustein Teil 2	58	S	7,-
Dioscorea batatas - Lichtwurzel	19	S	5,-
Ferrum metallicum – Eisen 3. Aufl.	50	S	10,-
Granit	33	S	7,-
Grus grus – Der Kranich	22	S	6,-
Iridium metallicum	19	S	5,50
Juglans regia – Die Walnuss	17	S	5,50
Juniperus communis – Der Wacholder	24	S	6,-
Kalium sulfuricum – Kaliumsulfat	40	S	9,-
Magnesium sulfuricum – Epsomit	86	S	7,-
Mandragora – Alraune	35	S	7,-
Mercurius vivus - Quecksilber	23	S	5,50
mRNA-Impfstoff Spike-Protein und SARS-CoV-2	36	S	8,-

Natrium muriaticum – Kochsalz	44	S	7,-
Natrium sulfuricum – Mirabilit	61	S	7,-
Obsidian – die Erde	20	S	6,-
Plumbum met. – Blei	51	S	10,-
Plumbum sulfuricum (mineralisch) – Anglesit	94	S	8,-
Phosphorus – gelber Phosphor	48	S	9,-
Psorinum – die Krätzmilbe	44	S	8,-
Saccharum raffinatum – der raffinierte Zucker	51	S	10,-
Stannum met. – Zinn	55	S	10,-
Sequoiadendron giganteum – Mammutbaum	58	S	9,-
Sulfur – Schwefel 3. Aufl.	48	S	10,-
Tabacum zigaretti – Zigarettentabak	57	S	8,-
Taxus baccata – Die Eibe	24	S	6,-
Ursus americanus – Amerikanischer Schwarzbär	17	S	5,-
Vögel – Falke, Steinadler, Waldohreule, Weißstorch	66	S	12,-
Wildrose - rosa mosqueta	20	S	5,-
Zincum metallicum	19	S	5,50
In Vorbereitung für eine Veröffentlichung			
Mucuna pruriens – die Juckbohne			
Vespa – die Wespe			
Sonnenblume			
Silber			
Argentum sulfuricum			
Spitzwegerich			
Schlangehautkiefen			
Lachesis			
Alumina			

Michael Wolfgang Geisler

Die Reise dauert länger als sieben Tage – ein Schamanenweg



Das Buch nimmt den Hörer mit auf eine große Reise. Die alte Weisheit des Schamanenwegs wird in der Moderne lebendig und lädt ein, diesen Weg mitzugehen und das Erdendasein neu und anders zu erfahren.

Das Trommeln wurde lauter. Sein Körper bewegte sich im Takt dazu. Tanz und Gesang verzauberten den Augenblick. Der Schamane drehte sich schneller. Die Besucher wurden vom Rhythmus erfasst und folgten ihm auf seiner Reise.

Aus: Die Reise dauert länger als sieben Tage

Paperback ISBN: 978-3-95802-844-9 15,99 € inkl. MwSt 316 Seiten
Hardcover ISBN: 978-3-95802-845-6 21,99 € inkl. MwSt www.einschamanenweg.de
e-Book ISBN: 978-3-95802-846-3 8,99 € inkl. MwSt

In anderer Zeit



Überraschende Perspektiven eröffnen sich in diesem Buch. Lebensgeschichten von Menschen aus anderen Zeiten nehmen Gestalt an. Spannend und ergreifend fügen sie sich zu einem Gesamtbild. Hiervon erzählt uns dieser ebenso poetisch wie realistisch geschriebene Roman – unterhaltsam und mit großer Kraft.

»Du hast uns erfahren lassen, dass wir unseren Standpunkt ändern müssen, um Neues zu erkennen. Wir sind mit dir zu diesen Klippen gewandert, wir haben auf das Meer geschaut und zu den Bergen, wir sind hinabgeklettert zum Rand des Meeres und immer wieder haben sich uns neue Sichtweisen auf die Welt eröffnet.«

Aus: In anderer Zeit

Paperback ISBN: 978-3-95529-355-0 24,99 € inkl. MwSt 516 Seiten
Hardcover ISBN: 978-3-95802-018-4 29,99 € inkl. MwSt www.inandererzeit.de
e-Book ISBN: 978-3-95802-019-1 9,99 € inkl. MwSt

Die Welle des Olymp – die Liebe, die Freiheit und die Götter



Britta und Bernhard – zwei junge Menschen auf der Suche nach Erfüllung, Glück und Liebe. Die Traditionen und Erfahrungen zahlreicher Generationen tragen sie in sich und müssen doch ganz neu ihr Dasein gestalten. Davon erzählt dieser Roman – sanft und bestimmend, von einer profanen und zugleich heiligen Welt.

Liebe erfüllte sein Herz und Bilder der Zusammengehörigkeit stiegen in ihm auf: höhere Mächte, starke Kräfte, die über das Individuelle hinausgehen. Aus: Die Welle des Olymp

Paperback ISBN: 978-3-96240-331-7 17,99 € inkl. MwSt 440 Seiten
Hardcover ISBN: 978-3-96240-332-4 21,99 € inkl. MwSt www.welledesolymp.de
e-Book ISBN: 978-3-96240-333-1 8,99 € inkl. MwSt

Alexandra – die Geschichte eines ungewöhnlichen Lebens



Dieser Roman erzählt poetisch und mit großem Feingefühl vom Leben Alexandras – vom Leid, dem Schmerz, der Hoffnung und ganz besonders von der Liebe. Er fordert uns auf zu erkennen, warum wir Menschen dieser Erde sind. Was Alexandra in ihrem sie aufs Äußerste fordernden Dasein erfährt, berührt unser Herz.

Doch wie konnte sie diese begreifen, wie sie besser verstehen? Ein Verlangen zu lernen meldete sich mit Macht. Es bedarf der irdischen Erfahrung, gab sie sich selbst zur Antwort.

Aus: Alexandra – die Geschichte eines ungewöhnlichen Lebens

Paperback ISBN: 978-3-347-39764-4 12,99 € inkl. MwSt 216 Seiten 2. Auflage
Hardcover ISBN: 978-3-347-39765-1 17,99 € inkl. MwSt
e-Book ISBN: 978-3-347-39766-8 7,99 € inkl. MwSt www.alexandra-die-grosse-reise.de

Tonios Glück – eine Zukunftsnovelle



Diese Novelle erzählt von einer fernen Zukunft, dem Leben in einer Zivilisation, in der Maschinen den Menschen die Erfüllung all ihrer Wünsche garantieren. Glück und Freiheit eines jeden Bewohners scheinen gesichert. Und doch genügt es Tonio, einem anerkannten Wissenschaftler, nicht, was ihm diese Gesellschaft zu bieten vermag. Er macht sich auf die Suche nach einer anderen Existenz.

Paperback ISBN: 978-3-347-40446-5 12,99 € inkl. MwSt 188 Seiten
Hardcover ISBN: 978-3-347-40447-2 17,99 € inkl. MwSt
e-Book ISBN: 978-3-347-40448-9 7,99 € inkl. MwSt www.tonios-glueck.de